

Dirk Hecht

Geschichte der Stadt Schriesheim
Von der Eiszeit bis heute

verlag regionalkultur

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
1 Urgeschichte	11
Alt- und Mittelsteinzeit (1.000.000–5500 v. Chr.)	12
Jungsteinzeit (5500–2000 v. Chr.)	15
Bronzezeit (2000–750 v. Chr.)	18
Eisenzeit: Hallstatt- und Latènezeit (750 v. Chr.–Zeitenwende)	21
Befestigungen auf dem Ölberg	23
2 Römerzeit (70–260 n. Chr.)	29
3 Völkerwanderungszeit (260–500)	39
4 Franken als Namensgeber (500–763)	45
5 Schenkung Suonhars: Ersterwähnung (764)	51
6 Das Dorf am Kanzelbach (8.–13. Jahrhundert)	57
7 Strahlenburg (1235–1240)	63
8 Staufische Stadtgründung (1240–1250)	69
9 Unruhige Jahre: Interregnum und Verkauf an die Kurpfalz (1250–1347)	73
Beginn der kommunalen Selbstverwaltung (1347–1700)	76
10 1470: Das Ende der Stadt und Schriesheim am Beginn der Neuzeit um 1500	79
Silber aus dem Branich (Bergwerk)	85
Zent. Gerichtsort Schriesheim	91

11	Reformation und wirtschaftlicher Aufschwung (1500–1618)	95
	Mathaisemarkt	107
12	Dreißigjähriger Krieg (1618–1648)	113
13	Wiederaufbau und erneute Zerstörung (1649–1697)	125
	Alexander Mack	137
14	Zwischen Zwang und Aufklärung (1698–1789)	141
15	Französische Revolution und Napoleon (1789–1815)	151
16	Romantik und Industrialisierung (1815–1847)	159
17	Der Südwesten im Aufruhr (1848/49)	171
18	Aufbruch in die Moderne (1850–1918)	177
	Der Steinbruch um Schriesheim	189
19	Weimarer Republik (1919–1933)	193
	Juden in Schriesheim	200
20	Nationalsozialismus (1933–1945)	207
21	Nachkriegsjahre und Strukturwandel (1945–1973)	221
22	Ära Riehl (1974–2006)	229
23	Ausblick	235
	Anhang	237
	Literatur	243
	Abbildungsnachweis	253
	Über den Autor	256

1 Urgeschichte

Den größten Teil der Vergangenheit nimmt die Ur- oder Vorgeschichte ein. Als Ur- oder Vorgeschichte bezeichnet man all jene Epochen, die keine schriftliche Überlieferung kennen. Die einzigen Quellen sind die dinglichen Hinterlassenschaften der Menschen. Sie stammen aus Siedlungen, Gräbern oder Deponierungen (Horte). Da diese im Laufe der Zeit zerstört werden, kommen sie auch als Einzelfunde ans Tageslicht.

Wie dicht die Besiedlung in der Vergangenheit war und wie gut sich archäologische Reste erhalten haben, hängt von vielen Bedingungen ab. Zum Beispiel spielen naturräumliche Faktoren¹ eine wichtige Rolle wie Klima, Landschaft, Boden, Verfügbarkeit von Wasser etc. Nur wenn günstige Voraussetzungen gegeben sind, lassen sich Menschen nieder und gründen Siedlungen, deren Namen in schriftloser Zeit natürlich nicht überliefert sind. Im Fall von Schriesheim sind die äußeren Bedingungen außerordentlich gut: ein mildes angenehmes Klima sowie fruchtbare Böden. Der Kanzelbach stellt zudem genügend Wasser bereit. Der Zugang zum Odenwald erschließt viele andere Ressourcen etwa Holz, Wild, Rohstoffe, Weidegebiete. Es ist also davon auszugehen, dass die Gemarkung von Schriesheim in allen Zeiten besiedelt gewesen ist. Leider sind nur wenige archäologische Fundplätze und Funde bekannt. Das hängt in erster Linie mit der Forschung zusammen. Während man sich in der alten Römerstadt Ladenburg immer wieder Leute mit der Vergangenheit beschäftigte, blieb Schriesheim völlig unbeachtet. Allein die über 50-jährige Forschungstätigkeit von Berndmark Heukemes erbrachte in der Nachbarstadt eine unglaubliche Anzahl an Fundstellen aus allen Epochen. Das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg machte Ladenburg zu einem Schwerpunkt seiner Tätigkeiten. Schriesheim blieb außen vor. Aber trotzdem

1 Hellwig 1997; Sinn 1999; Sinn 2010.

zeugen die bekannten Schriesheimer Fundstellen und Funde davon, dass das Gebiet in und um Schriesheim besiedelt war.

Alt- und Mittelsteinzeit (1.000.000–5500 v. Chr.)

Die ältesten Überreste auf Schriesheimer Gemarkung sind nicht menschlichen Ursprungs. Es handelt sich um drei Mammutstoßzähne aus der letzten Eiszeit (vor 110.000 bis 10.000 Jahren).² Durch Zufall kamen sie bei Baumaßnahmen (1896 beim Bau des Wasserwerks und 1976 beim Bau der B3-Unterführung beim OEG-Bahnhof (Abb. 1)) und in der Kiesgrube im Gewann „Bollengrube“ zutage. Diese Funde belegen, dass die Rheinebene in der Eiszeit keineswegs unbelebt war. Es ist im Gegenteil von einer artenreichen „Mammutsteppe“ auszugehen (Abb. 2).³ Weitere Knochenfunde aus der Umgebung (Ladenburg, Heddesheim, Weinheim etc.) bieten Hinweise auf eine Großwildfauna, die mit Sicherheit auch Menschen angezogen hatte.

Der Kanzelbach, der hier aus dem Odenwald in die Ebene fließt, bot Pflanzen, Tieren und Menschen das überlebensnotwendige Trinkwasser. Nur



Abb. 1: Links: Bürgermeisterstellvertreter Peter Becher mit dem gerade geborgenen Mammutstoßzahn. Rechts: Fundstelle beim Bau der Unterführung (B3).

² Hecht 2011a.

³ Zur „Mammutsteppe“ siehe: Joger 2005; Hecht 2011a, 16–17.

19 Weimarer Republik (1919–1933)

Mehr als vier Jahre Krieg hatten das Deutsche Reich an den Rand des Zusammenbruchs gebracht. Das ganze Leben des Staates war auf den Krieg ausgerichtet. Die Industrie produzierte in erster Linie kriegswichtige Produkte, die Landwirtschaft musste die Versorgung der Truppen sicherstellen. Erschwerend kam hinzu, dass fast alle wehrfähigen Männer eingezogen waren und somit als Arbeitskräfte ausfielen. Die alliierte Seeblockade schnitt Deutschland von Rohstoffimporten und Getreidelieferungen ab, was zu eklatanten Engpässen in allen Bereichen führte.

Das war die Situation, als am 11. November 1918 der Erste Weltkrieg endete. Eine am Boden liegende Industrie, die zudem auf Kriegsprodukte spezialisiert war, eine Landwirtschaft, die nicht in der Lage war, die Bevölkerung zu ernähren. Nun kehrten Millionen von Soldaten von den Schlachtfeldern nach Hause zurück, ein Zuhause, das oft ein anderes geworden war. Männer, die unglaubliche Schrecken erlebt hatten, mussten sich in einer veränderten Welt zurecht finden. Der Ehrenbürger Peter Hartmann²⁴⁵ berichtete von den ärmlichen Zuständen, die in der Nachkriegszeit in Schriesheim geherrscht hatten.²⁴⁶

Das Ende des Weltkrieges brachte auch eine radikale Veränderung des politischen Systems. Die Monarchie wich der Demokratie, einer Staatsform, mit der die meisten Menschen nichts anfangen konnten.

Dem ersten Gemeinderat nach dem Ersten Weltkrieg gehörten drei Sozialdemokraten, ein Mitglied des Zentrums und eines der USPD (Unabhängige SPD) an. Als 1920 Bürgermeister Karl Hartmann plötzlich starb, musste ein neuer Bürgermeister gewählt werden. Diese Wahl markierte einen Wendepunkt in der Schriesheimer Kommunalpolitik. Zum einen wurde

245 Zu Ehrenbürger Peter Hartmann: Minor 2004; Groß 2010; Groß 2012.

246 Minor 2004, 9–10.



Abb. 148: Erster hauptamtlicher Bürgermeister Georg Rufer.

festgelegt, dass es von nun ab einen hauptamtlichen, d.h. einen bezahlten Bürgermeister geben sollte und zum anderen war es das ersten Mal, dass es politische Gründe waren, die die Wahl entschieden. In den Jahrhunderten zuvor kämpften einheimische Familien mit ihrer Klientel um die Vorherrschaft im Ort.²⁴⁷ Dies hatte sich nun geändert. 1920 wurde Georg Rufer als Kandidat der SPD erster hauptamtlicher Bürgermeister von Schriesheim (Abb. 148). Er

erschien allerdings damals kein SPD-Mitglied gewesen zu sein. Allerdings bedeutete die Schriesheimer Herkunft Rufers einen klaren Heimvorteil, der ihm den Sieg sicherte. Am Wahlmodus hatte sich nichts geändert, nach wie vor wurde der Bürgermeisters nicht direkt von den Bürgern, sondern von einem Bürgerausschuss gewählt.

Die Probleme, vor denen der neue Bürgermeister stand, waren kaum zu bewältigen. Eines der dringendsten Probleme der Nachkriegszeit war, wie fast überall, eine unbeschreibliche Wohnungsnot. Die Gemeinde kaufte Immobilien und beteiligte sich am sozialen Wohnungsbau z. B. in der Friedrich-, Bahnhof- und Kirchstraße, was die Finanzen der Gemeinde auf das Äußerste strapazierte (Abb. 149). Parallel dazu entstand auf dem bisher wenig attraktiven Branich, dessen schlechter Boden und die extreme Hanglage für Landwirtschaft we-

247 Brunn 1964, 217.



Abb. 149: Sozialer Wohnungsbau in den 1920er Jahren in der Bahnhofstraße.

nig geeignet waren, in den 1920er Jahren die Kolonie „Klein-Mannheim“²⁴⁸. Viele Mannheimer Bürger errichteten dort „Ferienhäuser“ und schufen einen neuen Stadtteil.

Ein massiver Einschnitt nicht nur für die Gemeinde war der Höhepunkt der Inflation von 1923. Große Teile der Bevölkerung, aber auch des Gewerbes verloren ihr Vermögen, was das Vertrauen in die neue demokratische Grundordnung nicht gerade steigerte. Nach Inflation und Maul- und Klauenseuche konnte 1925 wieder der Mathaisemarkt abgehalten werden (siehe oben). Der Mathaisemarkt wurde zu einem Symbol dafür, dass die schlechte Zeit überwunden worden war und es wieder aufwärts ging. Die „Goldenen Zwanziger“ begannen, sie sollten allerdings nur vier Jahre währen.

248 Hecht 2011b.

Trotz der positiven Entwicklung seit 1924 mit der Einführung der Rentenmark hatte der Weltkrieg tiefe Wunden hinterlassen: all seine Opfer, die Angehörigen von Gefallenen, verwundete oder schwer traumatisierte Kriegsteilnehmer, sie bekamen übrigens keine individuelle psychologische Betreuung, der Verlust der althergebrachten politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Werte. Die Bewältigung des Weltkriegstraumas fand aufgrund der widrigen Bedingungen in den Nachkriegsjahren öffentlich nicht statt. Eine erste private Initiative, den Weltkrieg aber auch die schwierige Nachkriegszeit zu thematisieren, war die Errichtung des Weißen Kreuzes am Hang gegenüber des Neuen Ludwigstals. Der Initiator wollte eigentlich unerkannt bleiben, denn die Spende erfolgte anonym. Es war viel gerätselt worden, wer der edler Spender gewesen war. Ein in die Vereinigten Staaten ausgewanderter Schriesheimer wurde oft als Auftraggeber vermutet. Aber es war Bürgermeister Georg Rufer persönlich, der dieses schlichte Mahnmal aufstellen ließ.²⁴⁹ Das offizielle Ehrenmal der Gemeinde Schriesheim wurde am 30. Oktober 1927 in einer sehr bewegenden und bewusst feierlichen Zeremonie eingeweiht (Abb. 150). Man entschloss sich, den Kriegsofopfergedenkplatz an der Bismarckstraße zwischen Römer- und Kirchstraße anzulegen.²⁵⁰

Am 17. Mai 1928 wurde die NSDAP-Ortsgruppe Schriesheim von Walter Köhler gegründet, dem damaligen Führer der NSDAP Weinheim und späteren badischen Ministerpräsidenten. Die Ortsgruppe wurde bald sehr aktiv; viele Veranstaltungen und Aufmärsche und eine aggressive Propaganda störten den innerörtlichen Frieden, sodass Rufer das badische Innenministerium aufforderte, Parteiuniformen zu verbieten.²⁵¹ Die badische Landesregierung erließ tatsächlich ein solches Verbot, was aber nicht unbedingt auf das Schreiben Georg Rufers zurückzuführen war.

249 Siehe Hinweistafel an der Talstraße gegenüber dem Weißen Kreuz.

250 Groß 2006; Schmidt 2007a.

251 Abele 2001, 99. StA Schriesheim A 2002.